

K 513/1285.

# Gedichte

von

## Alfred de Musset.

~~~~~  
Aus dem Französischen übersetzt.



Probeabdruck

der ersten zwei Bogen, für Freunde.

~~~~~  
Berlin

1870

A. Duncker's Buchverlag

## An die Leser

mit den zwei ersten Bänden der Gedichte.

Dies Buch ist meine ganze Jugend,  
Ich schrieb es, ohne recht zu wagen;  
Und es erschien — nicht gilt's als Tugend —  
Kaum korrigirt, in jungen Tagen.

Der Mensch doch wechselt mit den Dingen;  
Drum sollt' ich's ändern, sollte feilen?  
Zieh', Wandervogel, sonder Weilen! —  
Gott kann allein ans Ziel Dich bringen!

Und wer auch meine Leser sind:  
Wenn sie durch meine Verse schreiten,  
Ihr Urtheil treff' gesammt sie dann.

Es sang die ersten fast ein Kind,  
Von einem Jüngling sind die zweiten,  
Die letzten kaum von einem Mann!

1840.



2.

### Venedig.

So roth liegt dort Venedig,  
Doch längst der Schiffe ledig;  
Kein Netz am Uferrand,  
Kein Licht am Strand.

Nur auf der Riva, oben  
Der Löwe, streckt erhoben  
Die Tazze, erzbehuft,  
In heitre Luft.

Es ruhn um ihn in Gruppen  
Fahrzeuge und Schaluppen,  
Gleich Reihern rund im Kreis  
Hinschlummernd leis.

Es dampft des Wassers Odem,  
Und, kreuzend sich im Brodem  
Mit leichtem Wirbeldrehn,  
Die Flaggen wehn.

Der Mond deckt, schon im Schwinden,  
Die Stirn sich wie mit Binden  
Von Wolkenstreifen halb,  
Verhüllt sich halb;

So zieht auch ihren Schleier  
San Croce's Aebt'n, — Freier  
Abscheuend, — zimperlich  
Vors Antlitz sich.

Paläste, alt, verwittert,  
Prachtsäulen, mürb, zersplittert,  
Die Treppen weiß und breit  
Der Adelszeit;



Die Brücken und die Gassen,  
Die düstern Bildwerkmassen,  
Der Goss, der schwankt gelind,  
Und bebt vom Wind:

Schweigt Alles! — Nur die Garden  
Mit langen Hellebarden  
Stehn Wache am Portal  
Vom Arsenal.

— Ach, mehr giebt's nun, als Eine,  
Die still im Mondenscheine  
Der jungen Buhlen lauscht  
Und horcht, ob's rauscht?

Schon mehr als Eine freut sich  
Des Balls, beguckt schon heut sich,  
Wie, schwarzmaskirt, sie dreist  
Der Spiegel weist.

Banina wälzt entzückt sich  
Im Duftpfühl, und sie drückt sich  
Den Liebsten an die Brust,  
Entschläft in Lust.

Narzissa doch, die Tolle,  
Singendelnd in der Rolle,  
Bergift beim Fest sich fern  
Bis Morgens gern.

Wer hätt' auf Welschland's Fluren  
Nicht selbst von Tollheit Spuren?  
Nicht schönste Lebenszeit  
Durch Lieb' gefeiert?

Die Schlaguhr zähl' der Dogt,  
Der Altersmonologe  
Entseufzt, und jede Nacht  
Aus Langweil wacht.



Wir zählen lieber, Schöne,  
Wie oft Dein Mund mich kröne  
Durch Küsse, die er giebt  
Und nimmt, verliebt.

Ich zähle Deine Reize,  
Berechne wie im Geize  
Was werth uns, Kuß für Kuß  
Der Lieb' Genuß!

1828.

3.

### Stenzen.

O wie lieb' ich's, tief im Thale  
Um Birale,  
Zu erschau'n, wie Todtenmale,  
Alten Klosters schwarz Gestein!  
O wie lieb' ich's, glitz beim Münster,  
Der so finster,  
In der Burgruine Ginster  
Kreuz und Weihbrunn weiß allein!

Ihr, der Pyrenäen-Korne  
Erstgeborne,  
Alte Kirchlein, windverlorne,  
Blitzversenkte, kahl und hohl;



1/2

Mager, trüb, entblößte Steine  
Die Ihr keine  
Zeit kennt, seid Ihr die Gebeine  
Staubgewordner Berge wohl?

O wie lieb' ich Eure Thürme  
Drum die Stürme  
Machtlos heulen gleich Gewürme;  
Lieb' der Treppen Schneckengang,  
Die, als Eingeweid der Mauern,  
Dampf im Trauern  
Wiedertönen frommer Bauern  
Langgezognen Hymnensang!

Der Orkan, er sei gepriesen,  
Fegt er Wiesen  
Faßt beim Haar die Bergesriesen,  
Gelb vom Spätherbstparasit.

Nehzt der Wald bei Sturmwind's Streichen,  
Verften Eichen, —

Dort, des Klosters Thürme gleichen

Zweien Säulen von Granit! | L | m

O wie lieb' ich's, seh' ich blißen,

Purpurn glißen,

Buntgefärbt in allen Spitzen

Goldrosetten; und im Kreis

Alte Heilige, Steinathleten,

Die im steten

Flehen scheinen fromm zu beten

Für uns Lebende noch leis!



1828.

4.

### Morgenständchen.

Genug des Schlafes, Süße!  
Am Söller wiehert Gräße  
Bereits Dein Falbe kühn! | 45  
Komm, die Piqueurs zu schauen,  
Der Falken schwarze Klauen  
Auf ihrer Aermel Grün.

Sieh', Pagen und Bereiter  
Im Aufzug flott und heiter,  
Nicht Wams noch Stahlgewand;  
Am Hut die Hahnenfeder,  
Den Zelter fest am Leder,  
Die Armbrust in der Hand.

Schau', dort im grünen Grunde  
Windspiele, prächtige Hunde,  
    Und Tefel, kläffend hell;  
Zur Jagd, die glückerlesen,  
Setze, geliebtes Wesen,  
    Den Fuß in Bügel schnell!

Zuvor in Schwarz doch hülle  
Des schönen Busens Fülle,  
    Den Arm von Elfenbein;  
Damit dem Aug' die reinen  
Göttlichen Formen scheinen  
    Erathbar blos allein.



Wie lieb' ich's, strahlst Du zierlich  
Mit weißer Hand manierlich  
    Dein Schwarzhaar, neigend Dich,

Das, Morgens aufgebunden,  
Gelöst in Abendstunden  
Durch Dich wird und durch mich.

Wohlan denn, meine Wilde,  
Zu Roß durchs Herbstgefilde,  
Daß hell der Huf erklingt;  
Indeß, gleich einer Lanze,  
Dein Narr im muntern Tanze  
Den Sonnenschirm Dir schwingt!

Und jetzt noch rasch die Binde  
Um's Schulternrund Dir winde,  
Ums Goldkorsett geschwind;  
Dann, in des Mantels Falten  
Will tragen ich und halten  
Dich wie ein schlummernd Kind!

1829.

### Die Frau Markisin.

Ihr kennt das Schalkaug', kennt die Meine,  
Die Andalusierin so fein?  
Es wiegt mein Arm sie, schläft die Kleine,  
Bis in den hellen Tag hinein.

O, wenn mich eng ihr Arm umschlungen  
Dem weißen Schwanenhalse gleich,  
Und wonnetrunken sie, umklungen  
Von leichtem Traum ist, süß und weich,

Schenkt, Cherubins, dann jeden Kummer,  
Blickt, stügelnd, uns ins Nest herein,  
Damit vergoldet sei ihr Schlummer  
Von Eurer Schwingen Widerschein!



Denn ringsum ruft's: vergessen eben  
Sei Alles, nur die Liebe nicht!  
Es flüstert Lust: vergeßt das Leben!  
Der Vorhang raunt: vergeßt das Licht!

Drum laß uns ruhen, Mund am Munde,  
Hauch Deine Seele in mich ein;  
Verbleiben wir im süßen Bunde  
Bis ach, uns Beiden flieht das Sein!

O bleib'! Der Strolch von Irrestern dorten,  
Vor dem manch Weiser schon erbleicht,  
Verschlingt die Welt er allerorten,  
Vergift im Winkel uns vielleicht.

In meiner Seele frisches Blüten  
Ergieß' Dein weißes Denken rein  
Wie sich in eines Sturzbachs Fluten  
Ergießt das Nieselbächelein.

Hör', wie um's Sein blos, eingeschlüchtert  
Man oft mich bis zu Thränen hat,  
Mich bis zum Ueberdruß entnüchtert,  
Und's Herz zerfleischt mir, früh und spat.

Gieb einen Kuß, den Geist mir kühlend  
Durch Balsamhauch, Geliebte mein;  
Dann will, im schönen Haar Dir wühlend,  
Erzählen ich von meiner Pein.

Doch sieh nur, wie ich bin, Du Meine,  
Denn ich vergebe, gut und schwach,  
Daß gestern Du entschlafen, Kleine,  
Am Mund mir, da ich laut noch sprach.

Drum, Frau Marktsin, ist's mein Wille:  
Du wirst — versinkt die Stadt in Nacht, —  
Wie auf Befehl des Königs, stille  
Nach unserm Ahnenschloß gebracht.



Und mir am Herzen schläft die Kleine  
Dann immer bis zum Morgen hin!  
Ihr kennt das Schalkaug', kennt die Meine,  
Den Schelm, die Andalusierin!

1829.

6.

### Die Andalusierin.

In Barcelona saht Ihr nimmer  
Die Andalusierin voll Pi?  
Bleich, wie der schönste Frühherbstschimmer,  
Ist meine Löwin sie für immer,  
Marquesa d'Alma-égui!

Schlug mich um sie in allen Gauen,  
Hab' Lieder auch auf sie gemacht;  
Wie oft, ein Haar von ihren Brauen  
Beim Wehn des Vorhangs zu erschauen,  
Hielt ich vor ihrem Fenster Wacht!



Mein ist sie ganz! Ist mein alleine,

Mein ihre Braue, mein zur Frist

Ihr üppiger Leib, die runden Beine,

Ihr schwarzes Haar, das lange, feine

Dem gleich kein Königsmantel ist!

Und mein ihr Hals, wenn in der Blende

Des Boudoirs grazios sie ruht;

Mein die Baskin um ihre Lende,

Ihr weißes Händchen, mein am Ende

Ihr reizend Füßchen, schwarzbeschuh't.

Wahrhaftiger Gott! Blitzt durch die Franzen

Des Netzes ihrer Augen Brand

Bei allen Heiligen im ganzen

Kastilien, man bräche Lanzen

Nur zu berühren ihr Gewand!

2\*



Wie ist so prächtig sie im weißen  
Nacht Kleid, wenn hoch ihr Busen wallt!  
Man muß es sehn, dies Schlagen, Beißen,  
Wenn unter Küssen, grimmigen, heißen  
Sie wüthend fremde Worte lallt.

Und wie sie toll ist, frei vom Leide,  
Singt sie des Morgens, frisch erwacht!  
Wenn, da just in des Strumpfes Seide  
Ihr Füßchen schlüpft, ihr unterm Kleide  
Des Schnürleibs straffer Atlas kracht.

Auf, Page, auf! Nach jenen Buchen  
Folg' in der schönen Lenznacht mir;  
Will Serenaden heut' versuchen  
Daß die Akten alle fluchen  
Bis hin zum Guadalquivir!

1829.

7.

### Madrid.

Madrid, Prinzess von Spaniens Thalen!

In Deinen tausend Villen strahlen

Viel Augen, blau und schwarz, voll Macht.

Du weiße Stadt der Serenaden,

In Deines Prado's Thau, da baden

Viel Füßchen sich in jeder Nacht.

Madrid, beim Kampf von Deinen Stieren

Viel weiße Händchen applaudiren,

Und viel der Schärpen Beifall wehn;

In Sternennächten, in den lauen,

Berhüllt gar viele Deiner Frauen

Herab die blauen Treppen gehn.

Madrid, Madrid, behalt' die Damen  
Mit feiner Taille, großen Namen,  
    Wie auch ihr Schuh sich anschmiegt dicht;  
Denn ich kenn' Eine, frisch von Laune,  
Gen welche Blonde so wie Braune  
    Werth ihre Fingerspitzen nicht!

Ich kenne Eine, deren Amme,  
— Als Wache schlau, flink mit dem Kamme —  
    Das Fenster öffnet mir allein;  
Wer stolzen Blick will als Adresse,  
Der nah ihr bei der Morgenmesse,  
    Mag's Bischof oder König sein!

Mein andalusisch Liebchen ist es,  
Wittib, voll eifersüchtigen Zwistes,  
    Im Netz das Langhaar, wie es Brauch;



Sie ist ein Teufel, ist ein Engel,  
Braun, der Orange gleich am Stengel,  
Und wie ein Vöglein fittig auch.

O wenn sie schwelgt, die Anmuthsvolle,  
Am Munde mir, die Liebestolle,  
Da giebt es Kampf, ermüdend, warm;  
Ihr Leib, zerbrechlich und so biegsam,  
Gleich einer Schlange glatt und schmiegsam,  
Entschlüpft, entgleitet meinem Arm.

Welch' Ritterthaten ich die schlanke  
Erobrung — fragt Ihr, — wohl verdanke?  
Nun, meines Rosses Mähnenpracht,  
Dem Loben ihrer Sammtmantille,  
Und den Bonbons auch von Vanille,  
Bereicht in schöner Faschingsnacht!

1829.

8.

### Ballade an den Mond.

Hoch über'm Thurm, dem grauen,  
Der Mond so silbern prunkt;  
Zu schauen  
Wie über'm i der Punkt.

Sprich, welsch ein Geist auf Pfaden  
Des Dunkels führt so licht  
Am Faden  
Profil Dir und Gesicht?

Welch Heuchler, fromm zum Scheine,  
Sucht dort vom Himmelsplan  
Durch Deine  
Blechmaske scheel uns an?



Mond, bist Du eine pralle  
Kreuzspinne blauer Wand,  
Die dralle  
Sich rollt ohn' Fuß und Hand?

Bist etwa Du von Eisen  
Das Zifferblatt, die Spur  
Zu weisen  
Der Hölle, was die Uhr?

Las sie vom Stirnenrund, ~~schon~~  
Dir heute ab die Zeit,  
Welch' Stund', ~~schon~~  
Schlug ihrer Ewigkeit?

Benagt ein Wurm Dich, schwindet  
Dein Kreis im Mondenlauf,  
Und windet  
Auf's Neue er sich auf?

Regnächtl'ich, Mond, wer schlug Dich  
    Einäugig? Etwa hast  
Im Flug Dich  
    Gerigt am spitzen Ast?

Denn durch mein Fenstengitter  
    Ersah ich Deines Horns  
Gezitter  
    Als wärst Du voll des Zorns.

Wohl Zeit, daß Dich enthöbe  
    Der Tag, eh' ganz Du leer;  
Denn Phöbe,  
    Die Blonde, sank ins Meer.

Du doch, o Mond, voll Falten  
    Bist blos noch Schattenriß,  
Dein Walten  
    Vorbei, der Tag gewiß!



Drum gebe rasch zurück uns  
Die Jägerin, die den Hirsch  
Zum Glück uns  
Erjagt auf früher Hirsch.

Ha, unter den Platanen  
Zu sehen, göttlich groß,  
Dianen  
Und ihrer Hunde Troß!

Wie's schwarze Reh verstöret  
Vom Fels herniederschaut:  
Es höret,  
Es hört sie nahen laut!

Doch lechzend folgt der Beute  
Durch Felder und durch's Korn  
Die Meute,  
Bis Fang gelingt am Born.

Heil, wer ertappt am Abend  
Die Göttin, hat sie, laß  
Sich labend,  
Schon Einen Fuß im Raß!

Sie, die dem jungen Schäfer  
Den Mund küßt Nachts so weich,  
Den Schläfer  
Umkost, dem Vöglein gleich!

Bedenk' ich, Mond, wieviel Du  
Der Liebsgeschichten sahst,  
Am Ziel Du  
Mir doppelt hell Dich nahst!



Drum, wer Dir Nachts begegnet,  
Giebt gern des Dankes Zoll,  
Er segnet  
Dich, schwindend oder voll.

Dich liebt der Hirt, so einsam,  
Wenn seine Hunde auch  
Gemeinsam  
Anbellen Dich am Strauch.

Dich liebt der Meerbefahrer  
Der's Schiff vor Riffen wahr,  
Lacht klarer  
Nachthimmel seiner Fahrt.

Die Dirne auch, die langsam  
Am Busch hinzieht, und singt  
So langsam,  
Daß weit ihr Lied erklingt.

Und, regnet's oder schneit es,  
Was komm' denn Abends ich,  
Wenn Zeit es,  
Um anzustarren Dich?

Ich lieb's, am Thurm, am grauen,  
Den Mond, der silbern prunkt,  
Zu schauen  
Wie über'm i den Punkt!

1829.



9.

## Der Sang der Desdemona.

(Fragment.)

.....  
Es hatte tieffte Stille ringsum Platz genommen,

Da Georgin Smolen sich erhob | ein Lied zu singen. | L<sup>3</sup>

Wiß Smolen war so bleich. — Aus Frankreich jüngst ge-  
kommen,

Schien noch mit Trauer sie um jenes Land zu ringen.

Amerikanerin, mag sechzehn Jahr sie gelten;

Doch nie in schöner Heimath, der sie dacht' so selten

Gabs sanftre Augen gleich der reinsten Himmelsflur,

Zur Tiefe dringend und rückstrahlend den Azur.

Schwach, stetig leidend, ließ, dem Diademe gleich  
Die stolze Stirne nieder sie zu beiden Seiten  
Halb ihres Blondhaars lange goldne Flechten gleiten.  
Sie war von jener Schönheit, die man, wonnereich,  
Bewundert mehr als liebt — ein Herz, stolz, keusch  
und rein! —

Es fand von Sinnlichkeit die Scham sich hier allein.  
Obgleich von Stimme mild, lag ihr im Blick doch, wie  
In der Geberde, ja im Schritt was, das voll Hoheit  
Zurückstieß Huldigung, verschmäht als platte Noheit,  
Oder negirt aus Trübsinn, — doch verletzend nie!

In einem Alter voll von Hoffnung, voll vom Bangen  
Hatte bereits ein trüber Gleichmuth angefangen  
Bei diesem Kind der Zeit. — Wer konnt' indessen, geizend  
Mit Beifall, nicht bewundern, die so trüb als reizend,  
Die Stirne, deren Anblick schon geheilt von Schmerz?  
So mächtig sind im Menschenelend, in dem reichen,  
Des Friedens und des Glückes sichere Zwillingsszeichen:  
Ein Jugendantlitz, und voll Jugendgluth ein Herz!

